

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 27. Oktober.

Inland.

Berlin den 25. Okt. Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu verleihen geruht:

Den Rothen Adler-Orden 1ster Klasse mit Brillanten:

Dem K. Hannov. General-Lieutenant Halkett.

Den Rothen Adler-Orden 1ster Klasse: Dem K. Dänischen General-Lieutenant, Landgrafen Wilhelm zu Hessen, und dem K. Hannov. General-Lieutenant Hartmann.

Den Rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit dem Stern in Brillanten:

Dem K. Hannoverschen General-Lieutenant und General-Adjutanten v. Linsingen.

Den Rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit dem Stern:

Den K. Hann. Gen.-Lieutenants v. Bock, und v. dem Busche, dem K. Hann. Gen.-Major v. Baring, dem K. Hann. Ober-Stallmeister v. Spörcken und dem Herzogl. Braunschweigischen General-Lieutenant v. Schrader.

Den Rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit Brillanten:

Dem Großherzoglich Mecklenb.-Schwerinschen General-Major v. Elderhorst.

Den Rothen Adler-Orden 2ter Klasse:

Dem K. Hann. General-Majors v. Hattorf, v. Poten, v. d. Decken und v. Düring, dem Herz. Braunschw. General-Major v. Normann, dem K. Dänischen General-Major v. Lüzow und dem Großh. Holstein-Oldenb. Gen.-Major v. Gayl.

Den Rothen Adler-Orden 3ter Klasse:

Dem K. Hann. Obersten Wiering, v. Hattorf, Cleve, Graf v. d. Decken, und Wynecken,

den 2c. Oberstlieutenants Jacobi, Schweizer, und v. Wigendorff, den 2c. Majors Tschirsch-nig, Müller, Poten, Vogt und v. Spörcken, dem Herzogl. Braunschw. Oberstlieut. Morgenstern, dem K. Dän. Obersten v. Kömeling, und 2c. Major v. Baggesen, dem Großh. Holstein-Oldenb. Major Römer, dem Hanseatenmajor Heissen, dem K. Dän. Capitain v. Falbe, dem K. Hann. Geh. Kabinettsrath v. Lütken und dem 3. Hann. Kammerherrn und Intendanten der Schauspiele, v. Meding.

Den Rothen Adler-Orden 4ter Klasse: Dem K. Hannov. Capitain Collmann und dem Rittm. Koch, dem Großherzogl. Mecklenb.-Schwer. Stabs-Capitain Grafen v. Dhenhausen, dem K. Hann. Stallmeister und Rittmeister Meyer und Ober-Hof-Commissair Reichmann.

Den St. Johanniter-Orden:

Dem Großherzogl. Meckl.-Strelitzschen Oberst-Lieutenant v. Wendstern.

(Die Monatschrift: „der Staat.“) Das erste Heft des „Staats, einer Monatschrift für das öffentliche Leben, redigirt von Wöniger,“ liegt jetzt vor uns. Dies Heft enthält sechs Aufsätze: über die Staatskontrolle; über die Oeffentlichkeit des Rechtsverfahrens; über die heutigen Bedürfnisse der protestantischen Kirche; über die kommerziellen Verhältnisse des Zollvereins; über Preußens Duell-gesetzgebung; über Deutsche Einheit. Es lassen sich mancherlei Betrachtungen an diese Artikel knüpfen, die zwar nicht von Einer Hand sind, aber doch Einen Geist, Eine Tendenz athmen sollen, wie man dies von einer Redaktion erwarten muß, welche selbst ein bestimmtes Ziel vor Augen hat und dies zu för-

dern strebt. Der Herausgeber hat eine Vorrede vorausgeschickt, in welcher er sein Werk entschuldigt und rechtfertigt. Das ist vom Uebel. Ob man ihm, wie er behauptet, von der einen Seite seine Loyalität, von der andern seine Opposition zum Vorwurf macht, das kann ihm, noch mehr aber dem Leser ganz gleichgültig sein. Dieser urtheilt nur nach dem, was ihm vorliegt. Stellt man sich aber einmal eine Aufgabe, wie der Herausgeber es beabsichtigt, so tritt man kühn mit seinem Werk hervor und kümmert sich nicht um die Feindschaft von Parteien, sondern fordert sie sogar heraus. Erregt man diese Feindschaft nicht, so ist der Zweck schon mehr als halb verfehlt, denn man ist nur halb, man verräth dadurch die Natur der Fledermaus und daß man geneigt sei, zu rufen, je nach Gelegenheit, *vive le Roi et vive la ligue!* Aber genug von einer Vorrede, wir hoffen mit ihr, daß es der Schrift gelingen werde, die Aufmerksamkeit des Publikums zu gewinnen, und daß der Herausgeber redlich danach streben werde, sie zu verdienen. Der erste Aufsatz handelt von der Staatskontrolle. Ein wichtiger Gegenstand, den auf acht Seiten zu erschöpfen, dem Verfasser nicht einfallen konnte. Es konnte ihm nur darum zu thun sein, die Unrißse abzustecken, welcher der denkende Leser sich selbst ausfüllen möchte. Der Zweck der Gesetzgebung und Verwaltung, also des Staats, ist nach ihm Verwirklichung des Rechts für Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt. Der Verfasser übergeht den Punkt der allgemeinen Wohlfahrt, obwohl auch hier von einer Kontrolle die Rede sein konnte, und hält sich an das Recht. Sehr richtig sagt er bei dieser Gelegenheit, unsere Gesetze werden oft nicht ausgeführt, weil sie nicht praktisch; aber unausgeführte Gesetze verkümmern die Rechtsbasis. Dagegen also sollen Kontrollen eingerichtet werden und zwar müsse dies seyn erstens die Fürstliche gegen etwaige Ueberschüsse oder Nachlässigkeit der Beamten. Als Erleichterung derselben wird eine selbstständige Bittschrift-Kommission vorgeschlagen, deren Mitglieder am besten von den Ständen vorgeschlagen werden könnten. Wir haben nicht gehört, daß jene Institution so „dringend“ von ganz Deutschland gewünscht wird. Die zweite Kontrolle ist in der Wissenschaft zu suchen. Alle Gesetzentwürfe sollen frühzeitig bekannt gemacht, die Urtheile des Volkes herausgefordert werden. Diese Kontrolle sollte also vielmehr die der Oeffentlichkeit und freien Kritik heißen. Um die Wissenschaft ist es hier durchaus nicht zu thun. Gerade die Wissenschaft trauen wir denen, welche berufen sind, Gesetze zu entwerfen, am meisten zu. Was wir an den Gesetzen vermiffen, sind die praktischen Vorzüge. Wenn über Gesetze bei uns geklagt wird, die unausführbar, die

unklar sind und schnell hintereinander eine Interpretation nöthig machen, oder welche Widersprüche in sich tragen, so ist nicht der Mangel an Wissenschaft Schuld daran, sondern der Ueberfluß. Ein Gesetz soll entweder mit den Bedürfnissen des Volkes gehen, oder das Volk erheben, ihm einen möglichen Fortschritt bereiten. In beiden Fällen ist es nöthwendig, daß das Gesetz vorher erst vom Volk verarbeitet werde, damit die gebildete öffentliche Meinung dem Gesetzgeber zeige, wie weit der Fortschritt möglich sei, oder wie das Bedürfnis am besten befriedigt werden könne, da nur die öffentliche Meinung, die sich aus dem Volke bildet, den wahren Standpunkt des Volkes angeben kann. Es ist auch gar nicht zu besorgen, daß die Opposition gegen einen Gesetzentwurf die Heiligkeit des Gesetzes schwächen kann. Spräche auch nicht die Erfahrung anderer Länder, so ist es an und für sich klar, daß das gute Gesetz nur durch die laute überwiegende Anerkennung gewinnen kann; fällt das Schlechte dadurch zusammen, um so besser für den Staat. Die dritte Kontrolle wird in den Ständen gesucht. Der Verfasser sagt, ihr Nutzen sei nicht zu verkennen und wir sind gewiß nicht Willens, dies zu bestreiten. Die vierte ist die Oeffentlichkeit des ganzen Staatslebens. Wäre diese obenan gestellt, so könnte Nummer zwei süglich wegbleiben, denn in ihr liegt eine Garantie, die manche andere unnöthig macht, wenn sie vollständig ist. Denn es handelt sich hier nicht bloß von der Besprechung der Gesetzentwürfe, sondern überhaupt von unbeschränkter Besprechung aller Dinge. „Nehmt mir das Parlament, nehmt mir Alles, nur laßt mir die Pressfreiheit“, sagte Lord Brougham, „und ich will alles bald wieder haben.“ Zum Schluß wird noch eine fünfte Kontrolle, die bürgerliche, angeführt, d. h. diejenige, wonach jeder Bürger sogleich eine Rechtsverletzung zurückzuweisen und Beschwerde darüber zu führen hat. Damit diese erleichtert werde, müsse aber auch der Klagende Entschädigung erhalten, die Bestrafung der fehlenden Beamten nicht dem Fiskus zu Gute kommen, „wodurch es den Anschein erhalte, als lasse sich der Staat noch für die Pflichtwidrigkeit seiner Beamten belohnen.“ Man sieht, wie schon oben bemerkt worden, daß hier überall nur das Rechtsprinzip im Auge gehalten, daß die materielle Wohlfahrt nur erwähnt wird, obgleich auch sie durch die entschiedene Zuziehung des Volkes zu den Bestimmungen über dieselbe, über Verkehr, Industrie und Handelsverträge verbessert werden könnte. Betrachten wir alle diese Garantien, so lassen sie sich eigentlich alle sehr kurz zusammenfassen: was uns fehlt, ist das höhere politische Leben und Schaffen des Volkes. Preußen und Deutschland hatten früher nur eine tabel-

trefflichkeit nichts gesagt werden soll, die aber nicht mehr ausreichte, und durch etwas Anderes, Geistiges ersetzt werden mußte. Dies wurde erkannt, von dem Augenblick an, wo der Geist, die Lust des Volkes am Schaffen, wo erkannt wurde, daß man zur Kräftigung des Staates nicht mehr tabellarische, sondern selbstständige Menschen bedürfe. Aber die Regeneration ist noch nicht beendet, wir sind erst mitten darin. So viel über den ersten Aufsatz des „Staats“. Ein andermal von den übrigen.

Berlin den 24. Oktbr. Aus sicherer Quelle bringen wir so eben in Erfahrung, daß, nachdem Se. Majestät der Kaiser von Rußland in Moskau die Nachricht von dem Aufbruch in Athen empfangen, Allerhöchstdieselben befohlen haben, den Russischen Gesandten am Griechischen Hofe, Herrn Katakazh, seines Postens zu entsetzen.

Berlin den 24. Oktbr. Der Staat und unser Ministerium des Innern im Besonderen hat so eben einen großen Verlust erlitten. Einer der tüchtigsten Beamten, der durch Geist, vielseitige Bildung, reiche Geschäfts-Erfahrung, edlen Charakter und persönliche Lebenswürdigkeit gleich ausgezeichnete Herr Geheimen Regierungsrath Bitter ist gestern Morgen, nach einem kurzen Krankenlager, durch ein gastrisch-nervöses Fieber, in der Blüthe des Mannesalters, seinem ausgebreiteten Wirkungskreise und seiner trostlosen Familie entrisen worden. Der so früh Dahingeschiedene gehörte zu den geistig Auserlesenen, welche schon in sehr jungen Jahren mit männlicher Kraft, gereiftem Ernste und dem glänzendsten Erfolge die schwierige Bahn des höheren Geschäftslebens im Dienste des Staates betreten haben.

Der älteste Sohn des um den Staat hochverdienten und allgemein geachteten Geheimen Ober-Finanzraths Bitter, welchem dieser harte Schlag eine der schönsten Freuden seines Alters zerstörte, war der Verstorbene am 13. August 1809 in Schwedt geboren. Schon im 17ten Jahre bezog er, zu Ostern 1826, die Universität in Berlin, begab sich dann zu Michaelis desselben Jahres zur Fortsetzung seiner Studien nach Bonn, und kehrte nach Verlauf eines Jahres, zu Michaelis 1827, wieder nach Berlin zurück, wo er seine Studien bis Ostern 1829 vollendete. Er trat sofort als Auskultator in das hiesige Stadtgericht ein, wo er bis zum Herbst 1830 beschäftigt war. Zu gleicher Zeit widmete er damals schon seine Mußestunden zu weiterer Ausbildung seiner literarischen Beschäftigungen und war namentlich einige Zeit bei der Bearbeitung des die auswärtige Politik betreffenden Theiles der Staats-Zeitung thätig. Noch im Herbst 1830 wurde er als Referendarius zu der Regierung in

Posen versetzt, und bereits 1832 mit der Verwaltung des in der damaligen Zeit sehr schwierigen Landrath-Amtes in Wollstein beauftragt. Auch wurde er, nachdem er im Dezember 1833 sein Examen als Assessor mit großer Auszeichnung bestanden hatte, im August 1835 definitiv zum Landrath des genannten Kreises ernannt. Im Dezember 1836 kehrte er als Regierungsrath bei der dortigen Regierung nach Posen zurück. Nachdem er im Jahre 1839 eine Reise nach Italien unternommen hatte, wurde er im Jahre 1841 zum Rath beim Ober-Präsidium zu Posen bestimmt. Im Jahre 1842 wurde er mit dem Rothen Adler-Orden vierter Klasse begnadigt. Nach einer im Juli 1842 nach Paris unternommenen Reise ward er Mitte August als Hülfсарbeiter in das Ministerium des Innern berufen, wo er seit Anfang dieses Jahres, zum Geheimen Regierungsrath ernannt, namentlich auch in den Press- und Censur-Verhältnissen den Vortrag hatte.

Geheimer Regierungsrath Bitter wußte mit einer tief eingehenden Geschäftskennntniß und einer ächt vaterländischen Gesinnung jene edle Liberalität und ungesuchte Anspruchslosigkeit zu verbinden, welche ihm die Herzen Aller gewannen, die mit ihm in nähere Berührung kamen und allen seinen Freunden ein bleibendes Denkmal dankbarer Erinnerung sein werden. Auch hat sich die allgemeine Theilnahme bereits auf die unzweideutigste Weise ausgesprochen. Jedermann fühlt: es ist ein Edler, ein Vortrefflicher viel zu früh für die Hoffnungen dahingegangen, welche sich an sein Dasein knüpften; denn er war einer der ergebensten und treuesten Diener seines Vaterlandes und seines Königs.

Berlin. — (N. W. Z.) Es ist jetzt bekannt geworden, und auch ich will es daher nicht länger verschweigen, daß Ruge und Fröbel damit umgehen, in Straßburg eine Deutsche Buchhandlung zu errichten, für welche Ruge, wie es heißt, 10,000 Rthlr. eingeschossen hat, und für welche außerdem auch noch Aktien gezeichnet werden. Für 2 Lsd'r. jährlichen Beitrag erhält man die gesammten Verlagsartikel der Handlung.

Ein erfreuliches Zeichen sind die sich mehrenden wissenschaftlichen Vorlesungen für Gewerbetreibende aller Art, namentlich über die Punkte, wo die Wissenschaft in's Praktische übergeht. Wir können hoffen, daß die moderne Wissenschaft, welche die Praxis durchdringen will, den todten Gelehrtenkram modifiziren wird. Mit unserer Universität ist ein Anfang gemacht worden, lebendiges Wissen zu lehren, ja wir finden sogar Dozenten, welche für politische Bildung sorgen. Der berühmteste Philologe hier gab bisher nicht selten die kleinsten Details über den „Atheniensischen Staatshaushalt“, und be-

rühmte Juristen gaben über eine Gesefzstelle im Corpus juris Legionen von Citaten, Auslegungen und Kommentare; in diesem Semester sind dergleichen Dinge bedeutend zurückgetreten und wir finden Vorlesungen angekündigt und zum Theil schon mit erfreulicher Frequenz besucht: „über Geschwornengerichte“, „Verfassungs- und Verwaltungsgrundsätze Preußens“, „Deutsches Staatsrecht“ — sogar mehre Vorlesungen über den Deutschen Bund und die „völkerrechtlichen Grundsätze des Wiener Kongresses.“ Zwar geben die meisten dieser Dozenten durch ihre bisherige Wirksamkeit hinreichende Bürgschaft, daß sie mit ihren Vorträgen keine zu liberalen Theorien verbinden werden, und einige derartige Vorlesungen sind geradezu darauf angelegt, dem Liberalismus entgegen zu wirken; aber das ist um so besser für den Liberalismus: die Wissenschaft ist sein einziger ebenbürtiger Gegner, den er in seiner gesunden Kraft auch nie scheuen wird. Die alte Rechtswissenschaft, welche durch ihren historisch-philologischen Romanismus, der hier seinen Mittelpunkt hatte, am weitesten hinter den Anforderungen des modernen, wissenschaftlichen und praktischen Rechtsbedürfnisses zurückgeblieben war, scheint nun in sich selbst gebrochen. Zwar hat die moderne Rechtswissenschaft seit Gans' Tode keinen großartigen Repräsentanten, aber das Bedürfnis derselben macht sich dafür in mehreren zugleich geltend. Und wenn man das „Erbrecht“ von Gans mit dem dreibändigen, philologisch-romanisch-historischen Werke Rudorff's „über Vormundschafts-Recht“ vergleicht, sieht man das letztere Prinzip so recht eigentlich in seiner ganzen Unmündigkeit. In der Philosophie ist augenscheinlich eine Abnahme des Gedankenlebens zu bemerken. Die Dozenten gehen nicht über die bereits sehr ausgeglittenen Wege hinaus, und die von Schelling erwartete Belebung, das versprochene höhere Prinzip, welches das Hegelsche System überwinden sollte, ist bis jetzt ausgeblieben.

U n s l a n d.

D e s t e r r e i c h.

Von der Donau den 14. Oktbr. (K. Z.)
Wie man vernimmt, haben mehrere Russische Schiffe den Befehl erhalten, nach dem Piräus unter Segel zu gehen.

F r a n k r e i c h.

Paris den 20. Okt. Herr Olozaga hat dem Könige und dem Herzoge von Nemours zwei Schreiben überreicht, durch welche die Königin von Spanien dem Herzoge von Nemours den Orden vom goldenen Vlies verleiht. Die Insignien dieses Ordens sind von dem Spanischen Gesandten in die Hände des Königs niedergelegt worden, der damit

in eigener Person den Herzog von Nemours bekleidet hat. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten war bei dieser Ceremonie zugegen. Die Ernennung des Herzogs von Nemours zum Ritter des Ordens des goldenen Vlieses hatte gleich nach dem Sturze Espartero's und nach dem Eintritt von Narvaez ins Cabinet stattgefunden. Der Herzog hat sich zu diesem Orden bei einem der hiesigen Juweliere sehr kostbare Insignien machen lassen, unter denen besonders ein blauer Diamant vom reinsten Wasser hervorstrahlt, der auf 25,000 Fr. geschätzt wird.

Der Conseils-Präsident, Marshall Soult, ist von seinen Gütern zurück hier angekommen.

Das Ministerium hat eine Depesche von der höchsten Wichtigkeit aus Athen erhalten. Der Französische Gesandte schreibt, die Bewegung am 15. sei nur das Zeichen zu einem allgemeinen Aufstand gewesen, der alle Elemente der Griechischen Nationalität umfassen und sich bis in die Türkischen Provinzen erstrecken könne. Macedonien, Thessalien und Albanien werden als längst vorbereitet geschildert. — Uebrigens soll die Bewegung rein patriotische Tendenzen haben, und jedem fremden Einfluß ohne Ausnahme abhold seyn. Auf Veranlassung dieser Depesche hat denn nun die Französ. Regierung beschlossen, eine starke Eskadre nach dem Hellespont zu senden.

Der Liberal du Nord behauptet, es seien allerdings, was bereits Pariser Oppositionsblätter angegeben, ministerielle Organe aber geläugnet haben, ohne auf die Beschlüsse der Kammern zu warten, die Kanonen für die Befestigungen der Hauptstadt theils gegossen, theils am Gusse. Schon vor zwei Jahren, schreibt er, wurden in Douai zu dem Ende 1200 Stück Geschütze bestellt, von denen bereits 700 gegossen und probirt worden sind.

Die France macht dem Ministerium Vorwürfe in Betreff der Verheimlichung telegraphischer Depeschen und beantragt, diesen Gegenstand in der nächsten Session der Kammer zur Sprache zu bringen.

Der Französische Handelsstand ist in diesem Augenblick von vielen Seiten her bedroht. Die Mexikanische Regierung hat die Einfuhr einer großen Anzahl namhaft gemachter Artikel untersagt; es genügt, einen Blick auf das Verzeichniß — eine wahre Lurusentfaltung des Prohibitivsystems — zu werfen, um zu sehen, daß vornehmlich Waaren, welche bisher aus Frankreich bezogen wurden, verboten sind. Der Schlag ist hart und für den Pariser Handel besonders empfindlich. England dürfte wohl bei dieser neuesten Anordnung Santa = Ana's die Hand mit im Spiele haben; gewiß hat es sich Privatvortheile vorbehalten.

Im Kriegsministerium sind vom 1. Januar d. J.

an 3000 Pässe nach Algerien ausgestellt worden, meist für Familien, die sich dort niederlassen wollen; man kann die Zahl der Einwanderer nach Afrika während der neun Monate bis zum 1. Oktober auf 15,000 anschlagen. Jede Kolonistenfamilie, die ein baares Vermögen von 1500 Fr. nachweisen kann, erhält freie Ueberfahrt, 600 Fr. an Geld, Baumaterial und 12 Hectaren Land.

Man erfährt, daß der Bey von Tunis jetzt auch das Durchsuchungsrecht anspricht; eine Corsische Golette ward in der Nähe von Biserta von einem Tunesischen Wachtschiff angehalten und trotz aller Protestationen gewaltsam durchsucht.

Die Anwesenheit des Herzogs von Bordeaux in England scheint den Tuilerieenhof etwas zu beunruhigen; eine nicht unbedeutende Zahl legitimistischer Notabilitäten aus dem Faubourg St. Germain scheidet sich an, nach London zu wallfahrten; einige sind schon abgereist; man hat behaupten wollen, der Herzog von Bordeaux gedente sich mit einem förmlichen Hofstaat zu umgeben und längere Zeit in England zu verweilen. Dieß ist jedoch unwahr; es wird vielmehr aus guter Quelle versichert, der junge Prinz werde Mitte November die Rückkehr antreten.

Spanien.

Paris. Telegraphische Depesche aus Spanien.

Madrid den 15. Oktober. Heute um 2 Uhr hat der Conseil-Präsident (Lopez) vor den vereinigten Cortes das Dekret verlesen, durch welches die Session für eröffnet erklärt wird. Herr von Onis ist zum Präsidenten des Senats ernannt worden. Vice-Präsidenten sind der Herzog von Rivas und der Graf von Espeleta. Herr Carnerero ist an Herrn Aguilar's Stelle zum Span. Gesandten in Lissabon ernannt worden. Die Ordnung wurde nicht einen Augenblick zu Madrid gestört.

Paris den 20. Oktober. Der General Sanz wagt keinen entscheidenden Angriff auf Barcelona zu unternehmen, ehe er nicht Verstärkungen erhalten hat, die er wohl nur von der Vereinigung des Prim'schen Corps mit dem Belagerungsheere erwarten darf. Aber die lange gehegte Hoffnung, die Truppen Prim's endlich disponibel werden zu sehen, scheint noch ziemlich weit von ihrer Erfüllung entfernt zu sehn, da Gerona noch keine Miene macht, dem Sieger von Reus seine schon dreimal vergebens beschossenen Thore zu öffnen. Prim schickte sich an, am 11. einen vierten Angriff zu unternehmen, und er hatte in dieser Absicht die zu Führung der Waffen unfähige Bevölkerung aufgefodert, die Stadt zu verlassen. Bei dem Sturme vom 5. (dessen Mißlingen er auch in seinem amtlichen Berichte an den General-Capitain dem Umstande zuschreibt, daß die Belagerten im entscheidenden Augenblicke eine weiße

Fahne aufgesteckt, während es doch gewiß ist, daß Prim selbst durch die Absendung eines Trompeters sich eine äußerst blutige Niederlage erspart hat) ist es den Belagerten von Gerona übrigens gelungen, sich einiger festen Punkte, die zu den Außenwerken der Stadt gehören, zu bemächtigen. Die kleinen Orte Villanueva und Geton, die letzten in ganz Catalonien, in denen, außer Barcelona und Gerona, die Fahne des Aufstandes noch wehte, sind von den Truppen der Regierung besetzt worden.

Man schreibt von Algiras vom 1. Oktober, daß zwei Spanische Küstenschiffe, nachdem sie einige Fahrzeuge mit Kontrabande weggenommen hatten, von einem Englischen Schiffe beschossen und weggenommen und darauf nach Gibraltar gebracht worden seien, wo ihre Mannschaft gefangen gehalten würde; allein es scheint, daß sie auf die energische Reklamation des Kommandanten von Algiras wieder in Freiheit gesetzt worden ist. Gibraltar ist übrigens jetzt der Heerd der Esparteristischen Verschwörungen. Der berühmte Linage hat eine Reise nach Malaga gemacht, wo er 4 Tage lang verborgen blieb, in der Hoffnung, die Bevölkerung dieser Stadt zur Empörung zu bringen; allein nach dem Mißlingen seines Planes kehrte er nach Gibraltar zurück.

Schw e i z.

Basel den 16. Okt. Man liest Nachstehendes in der hiesigen Zeitung über einen zu befürchten stehenden eidgenössischen Bundesbruch: „Nach der Sprache der öffentlichen Blätter zu urtheilen, gewinnt die Befürchtung, daß die durch den Nachspruch von 12 Ständen für erledigt erklärte Klosterangelegenheit eine ernstere Wendung nehmen möchte, je länger je mehr Grund. Aus der Klosterfrage ist nun eine Bundesfrage geworden. Die Organe der verletzten Partei haben die geheimnißvolle Sprache abgelegt, womit sie erst auf ernsthafte Schritte hingedeutet hatten, die von den katholischen Ständen zu erwarten seien, die Resultate der Conferenzen sind zum großen Theile bekannt, und „Trennung von der Gemeinschaft der Bundesbrüchigen“ ist nun der Wahlpruch, der von jener Seite immer lauter und offener verkündet wird, als das einzige Mittel, dem verletzten Bunde genug zu thun und die gefährdeten Rechte der Katholiken für die Zukunft zu sichern. Ein längerer Auffatz in der kath. Staatszeitung geht schon näher auf diesen Gedanken ein und setzt die Grundlagen auseinander, auf welchen die Bundesgetreuen ihren neuen Bund aufzuführen würden. — Solchen bedrohlichen Aeußerungen gegenüber werden auch von der entgegengesetzten Seite Stimmen laut, welche andeuten, welches die nächsten Folgen sein dürften, wenn dem besprochenen Vorhaben thätliche Schritte folgen soll-

ten. Zwar versichern der Eidgenosse, die Neue Zürcher Zeitung und andere Blätter fortwährend, daß es mit jenen Drohungen keineswegs Ernst, daß das Trennungsprojekt nur das Werk weniger Führer, das katholische Volk aber in seiner großen Mehrheit demselben gänzlich fremd sei; merkwürdigerweise finden aber doch die radikalen Blätter für gut, schon jetzt zu einem ernstlichen Einschreiten gegen den angeblichen Popanz aufzufordern. Der Republikaner und der Schweizerbote eifern gegen das Trennungsprojekt, das sie als Hochverrath bezeichnen, und bringen darauf, daß, sobald sich irgend eine Landesbehörde für das Trennungsprojekt ausgesprochen haben werde, auf der Stelle eine außerordentliche Tagssatzung zu versammeln sei, deren Geschäft es sein müsse, die gehörige Truppenmacht aufs Püket zu stellen, die betreffenden Kantone durch ein ernstes Manifest aufzufordern, das Trennungsbeginnen aufzugeben, widrigensfalls unverzüglich die Occupation durch bewaffnete Macht erfolgen werde.

Genf. — Unser gelehrter junger Mitbürger, Gabriel Ultramare, der vor Kurzem zum Hofmeister der Enkel des Paschas von Egypten ernannt wurde, ist glücklich in Cairo angelangt. Er hatte sich sowohl von Seite des Paschas als seiner Zöglinge der wohlwollendsten und schmeichelhaftesten Aufnahme zu erfreuen.

Rußland und Polen.

Warschau den 16. Okt. Sr. Kaiserl. Majestät, wünschend, dem Statthalter des Königreichs Polen, dem General-Feldmarschall Fürsten von Warschau Grafen Paskewicz Eriwanski, Ihre Dankbarkeit wegen seines unermüdeten Bemühens für das Wohl des seiner Verwaltung anvertrauten Landes zu bezeugen, verordnete durch Ukas vom 16/28sten Oktober aus Brzesc-Litewsk, daß die Schulden Sr. Durchlaucht, welche dieser beim Schätze hat, als getilgt angesehen werden sollen. — Auch in der verflossenen Woche hatten wir kühlles regnigtes Wetter, was allerdings die Einsammlung der noch auf dem Felde befindlichen Früchte verzögerte und dadurch auch die lebhaftere Zufuhr von Getreide verhinderte. Man zahlte durchschnittlich für den Korsez Weizen $23\frac{1}{2}$ Fl., Roggen 12 Fl., Gerste $10\frac{1}{5}$ Fl., Hafer $6\frac{2}{5}$ Fl., Erbsen $9\frac{1}{2}$ Fl., Haiden 10 Fl., Kartoffeln $3\frac{2}{3}$ Fl., Spiritus unversteuert 1 Fl. 9 Gr. — Cours der Pfandbriefe $97\frac{11}{15}$ $\frac{0}{0}$.

Polnische Grenze den 19. Okt. Zur Berichtigung der nach Nr. 242. der Bresl. Ztg. aus Warschau mitgetheilten Nachricht möge die Versicherung eines von der Sachlage besser und ganz genau Unterrichteten dienen, daß zwar 6 Wagen mit Waaren angehalten wurden, daß sich aber keinesweges anstatt Zwisch Englische Kattune vorgefunden haben.

Die Zwische, welche laut Zoll-Tarif vorschriftsmäßig und richtig verzollt wurden, sind zur Feststellung des Thatbestandes und behufs Ueberzeugung von der richtigen Verzollung vorläufig nach Warschau gebracht, werden aber wohl unfehlbar von den Behörden wieder freigegeben werden. Daß das Beamten-Personal einer Zollkammer demnach auch nicht wird entsetzt werden, bedarf keiner weiteren Beleuchtung, und der falsche Denunciant wird wohl anstatt dessen die wohlverdiente Strafe büßen. — Möge die authentische Nachricht bei allen denen, welche hierbei Interesse haben, Glaubwürdigkeit finden, und den Verbreiter der unrichtigen Nachricht vorstüchtiger machen. (Bresl. Z.)

Griechenland.

Athen den 6. Okt. Am verflossenen Sonnabend, dem Namenstage des Königs, wurde zugleich das Tebeum für die Einführung der Constitution gesungen. Die Garnison paradirte, und der König und die Königin, welche der kirchlichen Feier beiwohnten, wurden mit lebhaftem Enthusiasmus begrüßt. Der König mußte auf Antrag der Minister eine namhafte Summe für das Militair als Belohnung für das gute Betragen bewilligen, welches dasselbe am 3. (15.) September beobachtet hatte. Die Palikaren und irregulären Militairs, welche sich am selbigen Tage hier eingefunden hatten, erhielten ein jeder vier Thaler, mit der Weisung, in ihre Heimath zurückzukehren, sollen aber damit nicht ganz zufrieden gewesen sein, weil sie sich von der Constitution ganz andere Dinge versprochen, als Anstellungen, Dotation in Ländereien u. s. w. Gegenwärtig sieht man von ihnen nur noch sehr wenige hier in der Hauptstadt. Die Ordnung ist bis jetzt nicht gestört worden. Der Oberst Kalergis wurde zum Militair-Gouverneur der Hauptstadt ernannt.

Man beschäftigt sich sehr eifrig mit den Wahlen für die auf den 1. November a. St. einberufene National-Versammlung.

Von den diplomatischen Agenten in Athen heißt es, daß der Oesterreichische und der Preussische mit großer Entschiedenheit die Sache des Königs ergriffen haben, daß der Englische der neuen Ordnung der Dinge huldigt, der Französische die letztere als ein fait accompli annimmt, daß aber Niemand recht weiß, was man aus Herrn K. (Katakazy?) machen soll.

Die meisten Gesandten der fremden Mächte in Athen haben auf die Notifikation, betreffend die veränderte Regierungsform, geantwortet; der Holländische hat keine Notiz davon genommen, sie folglich, wie es scheint, nicht anerkannt. Der Britische Repräsentant erließ eine Art Proklamation an das Griechische Volk, worin er ihm zur Constitution

Glück wünscht und schon im voraus die Anerkennung von Seiten seiner Regierung zusichert. Im nämlichen Sinne handelten oder sprachen die anderen Englischen Beamten, so wie die Englische Partei überhaupt. So wurde gestern Abend von dem Kommandanten der vor Patras stationirten Fregatte „Eagle“ der Verfassung zu Ehren ein Ball an Bord gegeben, zu welchem alle Liberalen sammt Frauen und Töchtern eingeladen waren. In den öffentlichen Kassen sieht es traurig aus. Eine Handelsstockung hatte zur Folge, daß weder beim Zoll-Amt noch bei sonst einer Behörde Gelder eingingen. Die jetzigen Minister haben auf ein Drittel ihres Gehalts freiwillig verzichtet, in der Erwartung, die ihnen Untergeordneten werden ein verhältnißmäßiges Opfer bringen.

Vermischte Nachrichten.

Der Erfinder der Waldwolle aus Kiefernadeln, Papierfabrikant Weiß in Schlessen, ist nicht im Stande, alle eingelaufenen Bestellungen auszuführen.

In der jüngsten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften berichtete Herr Moreau de Janes, wahrscheinlich um seine Collegen wegen der hohen Fleischpreise zu trösten, daß unter der Regierung des Kaisers Diocletian das Pfund Ochsenfleisch, nach jetzigem Gelde berechnet, drittheil Frankens gekostet habe. — Derselbe Gelehrte will berechnet haben, daß die Bevölkerung Europas in den fünfzig Jahren von 1788 — 1838 um 75 Prozent gestiegen sei.

Der bekannte national-ökonomische Professor Blanqui hat der Akademie der Wissenschaften in Paris eine beachtenswerthe Denkschrift über die Zukunft des Europäischen Handels in China überreicht. Hr. Blanqui behauptet, daß das Opium falsch beurtheilt werde. Die Berichte unparteiischer Reisender schreiben ihm nicht die traurigen Eigenschaften bei, wovon man in Europa so großes Geräusch gemacht hat, um ihm einen politischen Charakter zu geben. Es vertritt bei den Chinesen die Stelle des Tabacks; es ist so zu sagen ihr Branntwein, eine Substanz, deren Mißbrauch ohne Zweifel Nachteile mit sich bringt, aber nur in den glücklicherweise seltenen Fällen, wo man es im Uebermaaß gebraucht. Es scheint, daß man aus dem gewöhnlichen Laumel einiger Opiumraucher auf nicht mehr Schaden, welchen diese Waare zufügt, schließen kann, als man ein Recht haben würde, dem Weintrinken beizulegen, weil Trunkenbolde existiren. Ungeachtet des Verbots des Opiumrauchens und der an einigen plumpen Betrügnern vollstreckten Todesstrafe, hat der Verbrauch dieses Narcots nicht aufgehört, sich auszudehnen, und nicht selten sieht man in China die Magistratsbeamten selbst, wie dies übrigens überall

geschieht, der menschlichen Schwachheit den Tribut zahlen, indem sie Andere nur gezwungen strafen. Das wirkliche Oberhaupt des himmlischen Reiches selbst ist, nach dem, was man versichert, nicht von der unwiderstehlichen Lüsternheit, welche seine Unterthanen nach diesem, seinen Finanzen nachtheiligen Artikel empfinden, frei. Die Contrebande, welche damit getrieben wird, hat sich zur Höhe einer Industrie erhoben und wird nicht abnehmen. Die Chinesen — so schließt Herr Blanqui — werden ebensowenig das Opiumrauchen, wie die Engländer das Theetrinken lassen.

Held's frühere Wochenschrift *Locomotive* hat sich in eine Monatschrift verwandelt und kommt jetzt unter demselben Titel mit dem Beisatz „Monatschrift für den deutschen Michel“ in Held's Selbstverlag in Halle (in Commission bei E. Heilmann) jeden Monat vier Bogen stark zum Pränumerationspreis von 15 Sgr. pro Quartal heraus. Das Juliheft ist bereits erschienen, pro August und September sollen die Hefte hintereinander nachgeliefert werden.

Rorussia geht auf den Wallfischfang. So heißt nämlich ein Schiff von 280 Lasten, welches in Stettin ausgerüstet wird, um zum Wallfischfange nach der Südsee abzugehen. Dieses Unternehmen bezeichnet einen neuen Fortschritt in Preußens Gewerthätigkeit; es ist zu wünschen und zu erwarten, daß die Königl. Regierung dasselbe möglichst begünstigen wird.

Neue Saphirische Wize: Auf die Frage, warum nennen sich die meisten Schriftsteller Doktoren? antwortete er: weil jetzt Wasser Medizin geworden ist. — Wie muß eine Frau gemalt sein, wenn sie völlig getroffen sein soll? Nicht bis zum Sprechen, sondern zum Widersprechen.

Mehrere Besucher des *Theatrum mundi* wünschen eine baldige Wiederholung der Darstellungen: Die Residenz Dresden; und: Schloß Bösig in Böhmen. v. P.

Stadttheater zu Posen.

Freitag den 27. Oktober: Auf vieles Verlangen zum Drittenmale: Des Teufels Antheil; komische Oper in 3 Akten von Auber.

Theatrum mundi

im Saale des Hôtel de Dresde.

Freitag den 27ten Oktober: Konstantinopel. — Hierauf: Der Brand von Moskau. Anfang präcis 7 Uhr. Ende nach $\frac{1}{2}$ 9 Uhr. A. Thiemer aus Dresden.

Heute Morgen um 4 Uhr entschlief sanft unser innig geliebter Vater und Großvater, der Doctor medicinae Carl Jehlan in seinem 84ten Jahre an Altersschwäche.

Mit tiefer Betrübnis zeigen dies statt besonderer Meldung an: die Hinterbliebenen. Kazmierz, den 26. Oktober 1843. Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 2½ Uhr in Posen statt.

Als Verlobte empfehlen sich:
Mathilde Raß.
Moritz Eichborn.
Krotoschin und Posen.

Bei E. S. Mittler in Posen ist zu haben:
Musikalische Unterrichtswerke.

Neue Pianoforte = Schule.

Oder theoretisch = praktische Anweisung, das Pianofortenspiel nach neuer erleichternder Methode in kurzer Zeit richtig, gewandt und schön spielen zu lernen. Nach J. N. Hummel's Grundsätzen. Für Musiklehrer und Anfänger, sowie auch zum Selbstunterricht. Von J. E. Häuser. quer Quart. geh. Preis 27½ Egr.

Hummel's große vortreffliche Pianoforte = Schule können nur wenige Lehrer und Schüler sich anschaffen; noch weniger Schüler werden Lust und Zeit haben, dieses voluminöse Werk durchzuüben. Daher verdient der Verfasser Dank, daß er seine Schule nach den Grundsätzen dieses großen Meisters arbeitete, da dessen Methode doch nicht allein die neueste, sondern auch die vorzüglichste ist.

Guitarre = Schule.

Oder leichtfaßliche Anweisung zum Gitarrespiel für alle Diejenigen, welche ohne Beihülfe eines Lehrers dasselbe erlernen wollen. Nebst instructiven Uebungsbüchern. (Mit Abbildung des Griffbretts einer Guitarre.) Von J. E. Häuser. Preis 15 Egr.

Mit Hülfe dieser Anweisung kann ein Jeder, der nur einigen Sinn für Musik hat, selbst ohne alle Notenkenntnis es in wenigen Tagen so weit bringen, die gewöhnlich vorkommenden Gesellschaftslieder begleiten zu können.

Casp. Kummer's praktische
Flöten = Schule

vom ersten Elementarunterrichte an bis zur vollkommensten Ausbildung. Preis 17½ Egr.

Das beste Werk zum Selbstunterricht auf der Flöte, das bereits den allgemeinsten Beifall gefunden hat. Hieran schließen sich:

Angenehme

Unterhaltungen für Flötenspieler.

Sammlung leichter und gefälliger Musikstücke aus den beliebtesten Opern, Balletten u. und den Werken berühmter Meister. 2 Hefte. à Hest 10 Egr.

Clavier = Tabelle.

Oder tabellarische Uebersicht der ersten Erfordernisse beim Clavier spielen. Preis 6¼ Egr.

Bei Ernst Gunt her in Lissa ist erschienen und bei **Gebr. Scherk** in Posen zu haben:

Kleines Ornamentenbuch, oder: Sammlung der verschiedenartigsten Verzierungen im neuesten Geschmack, als: Attribute, Arabesken, Dignetten, Rosetten, Borduren u. s. w. Ein Hülfsbuch für alle bildende Künstler, insbeson-

dere für Zeichner, Maler, Architekten, Lithographen, Gold- und Silberarbeiter, Graveure, Bronzierer, Gürtler, Formstecher u. s. w. 1stes Heft à 5 Egr. (Es werden davon mehrere Hefte erscheinen, die rasch auf einander folgen sollen.)

Pfund = Wärme, bester Sorte, die nicht verdirbt, ist wöchentlich pünktlich zu jeder Jahreszeit in großen und kleinen Quantitäten mit Emballage, doch ohne Porto, pro Pfd. 5½ Egr. zu haben. Bestellungen bei Heinr. Koch, Weinmeister = Straße No. 18. in Berlin.

**Im Hôtel de Bavière
Fasanen!**

Börse von Berlin.
Amtlicher Fonds- und Geld - Cours - Zettel.

Den 24. Oktober 1843.	Zins-Fuss.	Preus. Cour-Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	104	103½
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	102¾	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	89¼	—
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3½	102¼	—
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	102	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	102¾	—
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	106¾	106¼
ditto ditto	3½	101¾	—
Ostpreussische ditto	3½	104¼	—
Pommersche ditto	3½	102¾	—
Kur- u. Neumärkische ditto . . .	3½	102¾	—
Schlesische ditto	3½	101¼	100¾
Friedrichs'd'or	—	13 7/12	13 1/2
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	12	11 1/2
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	155	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103¾
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	177
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103¾
Berl. Anh. Eisenbahn	—	145¾	144¾
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103¾
Düss. Elb. Eisenbahn	5	74¼	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	93¾
Rhein. Eisenbahn	5	75½	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	96	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	—	124¼
ditto. ditto. Prior. Oblig.	4	—	104
Ob.-Schles. Eisenbahn	4	111½	110½
Brl.-Stet. E. Lt. A.	—	117¼	116¼
do. do. do. Litt. B.	—	117¼	116¼
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	115	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—

Getreide = Marktpreise von Posen,

den 25. Oktober 1843.	Preis					
	von			bis		
(Der Scheffel Preuß.)	Ruß.	Bayr.	sch.	Ruß.	Bayr.	sch.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mg.	1	21	—	1	22	6
Roggen ditto	1	7	6	1	8	—
Gerste	—	25	—	—	26	—
Hafer	—	17	—	—	17	6
Buchweizen	1	5	—	1	5	6
Erbfen	1	7	6	1	8	6
Kartoffeln	—	8	—	—	9	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	26	—
Stroh, Schock zu 1200 Pfd.	5	15	—	5	20	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	26	—	1	27	6